

JUAN VILLOORO

Hanser



DAS *wilde*
BUCH



durfte, wie sie wollte. Mama hatte nämlich keinen Appetit.

»Ich muss euch etwas sagen«, begann Mama. Sie redete, als würde sie auf jedem Wort herumkauen. »Papa ist auf Reisen gegangen.«

Carmen fand das toll. Vermutlich dachte sie an das neue Stofftier, das Papa ihr bestimmt mitbringen würde.

Es machte mich traurig, dass meine Schwester so zufrieden war, nur weil sie die Wahrheit nicht kannte, aber ich hätte alles dafür getan, dass sie sie nie erfuhr.

Damals waren Scheidungen noch nicht so in Mode. Von meinen Freunden hatte keiner geschiedene Eltern. Trotzdem wusste ich mit meinen dreizehn Jahren natürlich, dass es so

etwas gab. Einmal hatte ich einen sehr lustigen Film gesehen über einen Jungen, der ein wundervolles Leben führte, weil er zwei Zuhause hatte und in beiden sehr verwöhnt wurde.

Meine Eltern stritten sich nicht, aber sie redeten auch nicht so miteinander, dass man den Eindruck hatte, sie liebten sich. Nie gaben sie sich einen Kuss oder hielten sich an den Händen. Eines Nachmittags hatte ich im Schreibtisch meines Vaters herumgekramt und in einem Buch einen Brief entdeckt. Er lag in einem Umschlag mit fantastischen Zeichnungen: rosa Spiralen, blauen Sternchen, grünen Blitzen. Wie die Hülle einer Schallplatte mit Rockmusik kam er mir vor.

Der Brief in dem Umschlag war von einer Freundin, die schrieb, wie sehr sie meinen Vater liebe und dass sie hoffe, mit ihm nach Paris reisen zu können. Auf einmal spürte ich ein großes Loch im Magen und ging mit dem Brief zu meiner Mutter.

Das war zwei Monate, bevor bei uns der Kartoffelbrei anbrannte. Manchmal gab ich mir die Schuld dafür, dass meine Mutter so traurig wurde. Alles war nur passiert, weil ich ihr den verdamnten Brief gegeben hatte.

»Wirst du dich scheiden lassen?«, fragte ich meine Mutter, als Carmen uns nicht hören konnte. Anders als der Junge in dem Film hatte ich keine Lust, vergnügt in zwei Häusern zu leben. Ehrlich gesagt wollte ich meinen Vater gar nicht mehr sehen. Ich

wollte nur, dass er zurückkam, damit meine Mutter wieder fröhlich war. Sonst nichts.

»Ich weiß nicht, wie es jetzt weitergeht«, antwortete sie mir. »Aber Papa hat euch beide sehr lieb, und das ist doch schließlich das Wichtigste.«

Mir war es nicht wichtig, ob er *mich* liebte. *Sie* sollte er lieben, das wollte ich. Ich ging in mein Zimmer, um einen wichtigen Eid zu leisten. Vor der Weltkarte, mit dem Blick auf Australien, schwor ich, dass wir in diesem Haus wieder glücklich sein würden, auch wenn ich mich dafür sehr anstrengen müsste.

In jener Nacht hatte ich zwar keine Alpträume, aber schlafen konnte ich auch nicht.

Ich ging in das Zimmer, das einmal das gemeinsame Schlafzimmer meiner Eltern gewesen war und in dem jetzt ein Bett übrig war. Wenigstens glaubte ich das. Ich wollte mich schon hineinlegen, als ich sah, dass Carmen mir zugekommen war. Wie immer, wenn sie schlief, machte sie ein sehr zufriedenes Gesicht. Vielleicht träumte sie gerade, dass sie Mitglied im Schattenclub geworden war.

